

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 259

Artikel: The Polar Express : Robert Zemeckis
Autor: Schaar, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EL VIENTO SE LLEVO LO QUE

Alejandro Agresti

In den späten siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gerät die Journalistin Soledad aus Buenos Aires nach einer langen Fahrt ins Blaue in ein patagonisches Dorf. Sie hat ihren Job satt und sieht sich nun mit lauter Menschen konfrontiert, die nicht nur provinziell, sondern vor allem merkwürdig verwirrt wirken. Und das nicht nur, weil sie seit langer Zeit in völliger Abgeschiedenheit vom Rest der Welt leben, sondern auch, weil sie leidenschaftliche Kinogänger sind ...

Ein Auto brettert eine holprige Landstrasse entlang, eine Brücke hinauf. Die aber bricht in der Mitte ab, führt nirgendwo hin. Das Auto überschlägt sich. Das Bild friert ein. So beginnt dieser Film, dessen unübersetzbarer Originaltitel *EL VIENTO SE LLEVO LO QUE* mit dem spanischen Titel von *GONE WITH THE WIND* spielt – *LO QUE SE LLEVO EL VIENTO* – und damit schon andeutet, was mit den Filmen passiert, die der eigenwillige Dorfkinobesitzer seinem engagierten und interessierten Publikum allabendlich vorführt: Die einzelnen Rollen verwaschener, oftmals gerissener, uralter Kopien von europäischen und amerikanischen B-Movies schickt er in beliebiger Reihenfolge, vorwärts und rückwärts, durch seinen Projektor. Nur soviel steht fest: Das gemeinsame Idol der Dorfbewohner ist Edgar Wexley, ein französischer Schauspieler, dessen beste Tage lang vorbei sind. Und der taucht eines Tages persönlich bei ihnen auf.

Wie alle Provinzfilme schlägt *EL VIENTO SE LLEVO LO QUE* Kapital aus der lebenswürdigen Skurrilität der Dorfbewohner, allen voran *Angela Molina* als Laden- und Pensionsbetreiberin, die es irgendwann einmal wegen eines Mannes in das Kaff verschlagen hat. Als sie Soledad ihre Geschichte erzählt, wischt sie mit einer beiläufigen Handbewegung eine Träne weg; und allein wegen solcher kleiner Gesten, mit denen diese grossartige Schauspielerin ihre ganze Vergangenheit lebendig werden lässt, lohnt es sich, diesen Film anzuschauen. Es gibt ausserdem einen Erfinder, der immer ein wenig, und einen Filmkritiker, der stets viel zu spät dran ist. Trotzdem wird

Soledad ihn heiraten und hinfort als örtliche Fernsehmoderatorin fungieren. Und man kann sich in den blassen, staubigen, traumhaften Bildern verlieren, die von der Weite und Leere der Landschaft erzählen und davon, dass Buenos Aires auch nicht näher liegt als beispielsweise New York.

Aber dann erinnert der Film daran, dass wir es eben nicht mit einem Märchenland, sondern mit einem konkreten Staat namens Argentinien zu tun haben. Denn der Militärputsch von 1976 hinterlässt selbst in diesem gottverlassenen Nest seine Spuren: Der Erfinder Antonio, der gerade den Marxismus entdeckt hat, ist mit dieser neuen Lehre in die Stadt gegangen. Als er zurückkommt, ist er ein von der Folter gebrochener Mann, und der Film lässt plötzlich sozialkritische Töne anklingen – im Gegensatz zu Chile gibt es in Argentinien eine um die Aufarbeitung der unrühmlichen Vergangenheit bemühte Öffentlichkeit. Dass für die Bewohner des Dorfes die Stadt, der Putsch und die Welt weiterhin so weit weg scheinen wie der Mond oder sie für uns, tut nichts zur Sache. Es geht Alejandro Agresti schliesslich um die Frage, wie viel Realität verkraftbar ist und was überhaupt als real wahrgenommen wird. Ob man Dichtung als Wahrheit oder Wahrheit als Dichtung begreift, ist unwichtig. Denn, so hat Antonio, der Erfinder, längst begriffen: Alles ist relativ.

Daniela Sannwald

EL VIENTO SE LLEVO LO QUE
(DAS LETZTE KINO DER WELT)

Regie, Buch: Alejandro Agresti; Kamera: Mauricio Rubinstein; Schnitt: Alejandro Brodersohn; Musik: Paul Michael Van Brugge. Darsteller (Rolle): Vera Fogwill (Soledad), Fabian Vena (Pedro), Angela Molina (Maria), Jean Rochefort (Edgard Wexley), Ulises Dumont (Antonio), Carlos Roffé (Amalfi) Sergio Peves Campos (Carvio) Sebastian Polonski (DaRio), Luis Zanolunga (Gaucho). Produzenten: Thierry Forte, Facundo Narducci, Alejandro Agresti, Antonio P. Pérez, Sarah Halioua, Julio Fernandez. Argentinien, Spanien, Frankreich, Holland 1998. 35mm, Format: 1:1.85, Dauer: 83 Min. CH-Verleih: Kinolatino, Zürich; D-Verleih: Flax Film, Köln

THE POLAR EXPRESS

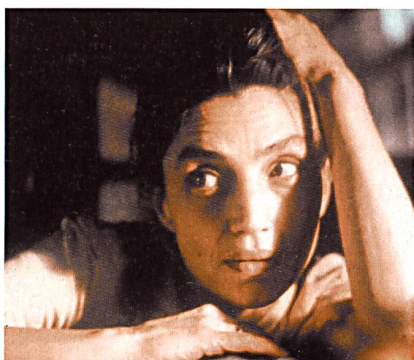
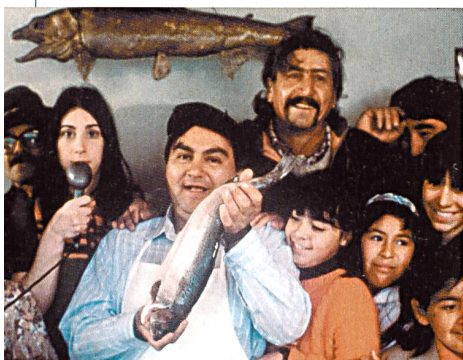
Robert Zemeckis

Zur Einführung

Als 1987 Chris Van Allsburgs «Polar-express» als erstes Bilderbuch von ihm in Deutschland verlegt wurde (bei Otto Maier Ravensburg, jetzt neu aufgelegt bei Carlsen mit der Übersetzung von Hansjörg Schertenleib), hatte der amerikanische Illustrator in den USA bereits die Caldecott-Medal, eine der wichtigsten Auszeichnungen für Bilderbücher, gewonnen und enthusiastische Kritiken auch im deutschen Sprachraum eingeholt. Die Übersetzung der Texte zu den fünfzehn grossflächigen und breitformatigen Bildern zu einer Weihnachtsgeschichte fertigten Alissa und Martin Walser, die den traumhaften in gedeckten Farben gestalteten Bildern damit ohne kindertümelnde Verzerrungen begegneten. Einer kindlichen Welt, deren Horizont noch von magischen Vorstellungen begrenzt wird, mit einem künstlerischen Produkt gerecht zu werden, gelingt nur, wenn ein solcher Lebensabschnitt unsentimental betrachtet wird.

Im Bostoner Verlag Houghton Mifflin sind inzwischen fünfzehn Bücher von Chris Van Allsburg erschienen, davon wurde 1995 «Jumanji» verfilmt und «The Widow's Broom», «The Sweetest Fig» und «Zathura» sind als Filme geplant.

Aus einer auch von der Phantasie der Kinder lebenden knappen Bilderbuchgeschichte einen abendfüllenden spannenden Film zu machen erfordert einen kongenialen Regisseur. Der Oscar-prämierte Robert Zemeckis (*FORREST GUMP*), schon lange ein Freund dieser traumhaften Zuggeschichte, wollte zur Qualität der gemalten eine analoge der filmischen Bilder finden, ohne den traditionellen Trickfilm zu bedienen: «Wir wollten die Schönheit und Detailfülle von Chris' Illustrationen aus dem Buch übernehmen, als ob der Film ein bewegtes Ölbild wäre – mit all seiner Wärme, Unmittelbarkeit und dem Gespür für menschliche Ausdrucksfähigkeit. Wenn man ein Projekt wie unseres auf traditionelle Weise zeichnen würde, wäre die Darstellung echter menschlicher Figuren nicht möglich. Sobald es um



Übertreibungen geht, um Fantasy-Geschichten und Cartoons, ist die Animation bestens geeignet. Aber meine Vision sollte realistischer, lebendiger sein.»

Zur Story

Wenn Kinder über ihre magischen Vorstellungen von Weltgeschehen zu zweifeln beginnen, die als real erlebten Märchenfiguren ihren behütenden Zauber verlieren, werden Träume das zerbrechende Weltbild auszugleichen versuchen. Die Kindlichkeit wird sich – auch im Erwachsenenalter – immer wieder einen Weg suchen, die aufklärerische Rationalität zu unterlaufen. «Es gibt keinen Weihnachtsmann», hatte mein Freund behauptet, aber ich wusste, dass er sich täuschte. Spät in dieser Nacht hörte ich tatsächlich Geräusche, wenn auch kein Glockengeläut. Von draussen herein kamen Geräusche von zischendem Dampf und quietschendem Metall. Ich schaute zum Fenster hinaus und sah einen Zug, der vor unserem Haus gänzlich zum Stehen gekommen war.» Und dieser Zug, der Polarexpress, mit seinem freundlichen Kondukteur wird den Jungen zusammen mit anderen Kindern auf einer abenteuerlichen Fahrt zum Nordpol bringen, wo sie dem Weihnachtsmann begegnen werden. Zurück zu Hause, am Weihnachtsabend, wird der Träumer ein Glöckchen vorfinden, das er in seinem Traum verloren hat. Aber den ein Wohlgefühl erzeugenden Glockenton wird nur er hören, den Eltern ist dieser Klang nicht mehr wahrnehmbar.

Zur Produktion

«Whatever critics and audiences think of this movie, from a technical perspective it could mark a turning point in the gradual transition from an analog to a digital cinema» schreibt die «New York Times». Die Geschichte wurde vollständig im Computer entwickelt, und mit der sogenannten *Performance Capture* wurden Darstellung, Mimik und Gestik der Schauspieler real gefilmt

und dann auf die digitalen Figuren übertragen. Zudem ist es möglich, gleichzeitig mehrere Schauspieler im Raum aufzunehmen. Das System von digitalen Rezeptoren speichert das Geschehen in einer 360-Grad-Ansicht. Die Bilder Van Allsburgs konnten so mit der Spontaneität wirklicher menschlicher Darstellungen auf der Leinwand präsent werden. Bis zu 150 reflektierende Diamanten wurden auf den Köpfen der Schauspieler befestigt, um die reale Mimik zu konservieren. Zemeckis sieht in diesem Verfahren auch die Zukunft für reale Filme, wenn Bilder gestalterisch perfektioniert werden sollen.

Tom Hanks ist mit diesem Verfahren zum Darsteller von fünf Figuren des Films geworden, wobei ihn der Zuschauer vor allem in der Gestalt des Kondukteurs erkennen kann. Aber er hat auch die Figur des jungen (namenlosen) Helden der Geschichte, die seines Vaters, die des Landstreichers und die von Scrooge geprägt.

Zur Beurteilung

Alte Medien versus neue Medien? Einen solchen Gegensatz zu postulieren würde weder einem Bilderbuch noch einem Film gerecht. Van Allsburgs schon fast minimalistische Geschichte und ihre eher verschwommen gemalten Bilder evozieren Stimmungen, in denen der Betrachter weiterträumen kann. Ein langer Spielfilm lässt für eine solche Rezeption kaum Möglichkeiten offen. Zemeckis hat also Figuren dazu erfunden, die die Action befördern und all das, was den subtilen Reiz des Bilderbuchs ausmacht, in einer solchen Deutlichkeit ausspielen, dass zu oft diese surrealen Traumgebilde der Vorlage zerstört werden. Trotzdem behalten manche Momente ihren Zauber, zum Beispiel, wenn der beleuchtete Zug vor dem Haus hält oder wenn er spiralartig einen Berg erklimmt. Auch der Figur des Zugschaffners ist dieser Charme des Irrealen eigen. Was ist davon Tom Hanks geschuldet?

Bei aller Euphorie über das neue Verfahren können aber gerade die Gesichter der

Kinder in ihrer doch oft starren Maskenhaftigkeit eine Distanz zum emotionalen Geschehen aufbauen. Da sind die Assoziationen an Zombies oft nicht fern. Auch wer das Bilderbuch nicht kennt wird von diesen Wesen eher abgestossen sein, und Müdigkeit ob der überlangen Handlung wird sich einschleichen. Eine Übersetzung des Buchs in das Medium Film hätte nicht nur der technischen Innovation bedurft, sondern auch einer experimentellen inhaltlichen Komponente. Das hätte aber wahrscheinlich nur für die erzählerische Tragweite eines Kurzfilms gereicht – und damit ist natürlich auf dem Markt kein Aufsehen zu erregen. So mögen wir den Film eher als eine Inkunabel der neuen Filmtechnik betrachten, weniger als eine festliche Unterhaltung.

Erwin Schaar

THE POLAR EXPRESS (DER POLAREXPRESS)

Stab

Regie: Robert Zemeckis; Buch: Robert Zemeckis, William Broyles jr. nach dem Kinderbuch «The Polar Express» von Chris Van Allsburg; Kamera: Don Burgess, Robert Presley; Schnitt: R. Orlando Duenas, Jeremiah O'Driscoll; Musik: Glen Ballard, Alan Silvestri

Darsteller (Rolle)

Tom Hanks (kleiner Held, Vater, Kondukteur, Landstreicher, Scrooge), Michael Jeter (Smokey, Steamer), Peter Scolari (einsamer Junge), Nono Gaye (Mädchen), Eddie Deezen (Besserwisser), Charles Fleischer

Produktion, Verleih

Produktion: Warner Bros., Castle Rock, Playtone, Image-Movers, Golden Mean, Shangri-La Ent., Universal CGI. USA 2004. Farbe, Dauer: 100 Min. Verleih: Warner Bros., Zürich, Hamburg

